

Zum Schluss des Kirchenjahres

DER WINTER IST EINE EINLADUNG zum Ausruhen und Zusichkommen. Zum Nachfühlen und Wirkenlassen. Zum Distanzgewinnen und Erwägen. Zum Wiederholen und Begreifen. Zum Vertiefen und Auskosten. Zum Raumgeben und Beherzigen. Zum Verdauen und Verarbeiten. Zum Ertragen und Durchstehen. Zum Kraftholen und Widerstehen. Zum Demutlernen und Verzeihen. Zum Danken und Loben.

DER WINTER IST EINE EINLADUNG zum Schauen und Hören. Zum Schmecken und Riechen. Zum Tasten und Fühlen. Zum Wohnen und Genießen. Zum Erzählen und Singen. Zum Spielen und Tanzen. Zum Diskutieren und Pläneschmieden. Zum Basteln und Werken. Zum Stricken und Schneidern. Zum Musizieren und Malen. Zum Dichten und Vorlesen. Zum Drandenken und Briefeschreiben. Zum Bücherlesen und Wiederlesen. Zum Phantasieren und Erfinden.

(Aus "Andere Zeiten", Heft 3/2002)

DER WINTER IST EINE EINLADUNG zur Lebenskunst.

Zum Ende des Kirchenjahres denken die Christen an ihre Verstorbenen. In der katholischen Kirche gibt es dafür zwei Gedenktage, Allerheiligen am 1. November und Allerseelen am 2. November. Evangelische Christen gedenken der Toten am Sonntag vor dem 1. Advent, dem Ewigkeitssonntag. Die Menschen gehen zum Friedhof und schmücken die Gräber mit Blumen und Kerzen. In Gottesdiensten werden die Namen derer verlesen, die im zu Ende gehenden Kirchenjahr gestorben sind.

Der Tod hat nicht das letzte Wort. Christen hoffen, dass sie nach ihrem Tod für immer bei Gott sind. Wie das ist, kann

keiner näher beschreiben. Wir können nur in Bildern davon reden. Eines ist: Im Sterben nimmt uns Gott von einer Hand in die andere.

Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die Römer (Kap. 8, Vers 38 ff): "Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns scheiden kann von der Liebe Gottes."

(Aus "Brachzeit", Verlag am Eschbach)

Stichwort: Buß- und Betttag

Als gesetzlicher Feiertag wurde er der Pflgeversicherung geopfert - fast überall. Er liegt so ungünstig mitten in der Woche, am Ende der tristen Novembertage, wo keiner „ins Grüne“ fährt. Der Widerstand gegen seine Abschaffung war zu schwach und unentschlossen.

Buß- und Bettage gab es schon zu Zeiten des Alten Testaments. Staatsoberhäupter verordneten sie dem Volk in Krisen- und Notzeiten - zum Beispiel der Kaiser, als die Türken 1532 Europa bedrohten. Im 19. Jahrhundert wurden die verschiedenen Bußtage immer stärker auf den Mittwoch vor dem letzten Sonntag im Kirchenjahr zusammengelegt. Hatte die Kirche den staatlich verordneten Bußttag übernommen, so fügte sie sich, als er ihr wieder entzogen wurde.

Doch nicht ganz: In vielen Gemeinden wird der Buß- und Betttag weiterhin gefeiert, obgleich er kein arbeitsfreier Feiertag mehr ist. Die Kirche übt an diesem Tag selbstkritischen Rückblick, inwieweit sie ihrer öffentlichen Verantwortung gerecht geworden ist oder nicht. Es geht nicht zuerst um persönliches Versagen, sondern um die Weltverantwortung der Kirche. Umkehr wird nie überflüssig. *Heinz Gerlach*

Buß- und Betttagsgottesdienst am Mittwoch, 20.11., 19:00 Uhr, Prot. Kirche.

Blick

in die Evangelische Kirchengemeinde
Eisenberg / Pfalz
im November 2002

Liebe Gemeinde,

können Sie sich das vorstellen, eine Welt ohne Leid und Tod? Tränen des Leids werden überflüssig. Über die Wangen laufen nur noch Freudentränen. Alle Schreckensnachrichten und -bilder

sind wie fortgeblasen. Leuchtende Farben und fröhliche Menschen bestimmen die Welt. Unter diesen fröhlichen Menschen erkennen wir die Verstorbenen, die wir lieb hatten, und da ist auch Gott, für alle sichtbar auch für uns, denn wir sind mitten drin in dieser neuen Welt ohne Tränen ohne Tod.

Ein schönes Bild, leider entspricht es nicht unserer Erfahrung. Der Tod in seiner vielfältigen Form wird von uns mit Schrecken Tag für Tag erfahren. Wir verdrängen seine bittere Wahrheit. Doch Terroristen und Kriegstreiber sorgen dafür, dass die Wirklichkeit uns wieder einholt. Unsere Welt ist krank, todkrank, und noch so teure Apparate und Medikamente können sie und uns nicht retten. Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit machen uns einsam und bereiten so den Boden für die Tränen der Angst. Dem Tod sind wir ausgeliefert.

Gegen diese Auffassung wendet sich der Seher Johannes mit seiner Offenbarung, aus der unser Monatsspruch ist. Gott wird abwischen alle Tränen, das klingt verrückt

und ist auch verrückt. Gott tanzt dem Tod auf der Nase rum. Der Tod wurde durch Jesus erledigt. So wie Jesus auferstanden ist, werden alle auferstehen. Der Tod ist

Monatsspruch November:
Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein.

< Offenbarung 21,4 >



Foto: Nahler

erledigt. Zwar kann er uns im Augenblick noch den liebsten Menschen rauben, aber er kann uns nicht mehr trennen von der Liebe Gottes, die am Ende aller Zeiten alles Leben verwandelt und ans Ziel bringt.

Ihr

Pfarrer F. Schmidt

GOTTESDIENSTE

Sonntag	Eisenberg	Steinborn	Stauf
02.11. Samstag		19:00 Uhr Schmidt Orgel: Scholz	
03.11. 23. Sonntag nach Trinitatis	10:00 Uhr Jubelkonfirmation mit Abendmahl Schmidt Orgel: Kirsch		09:00 Uhr Hauth Orgel: Kirsch
06.11. Mittwoch	19:00 Uhr Halbe Stunde der Besinnung Besuchskreis Orgel: Eichling		
10.11. 24. Sonntag nach Trinitatis	10:00 Uhr Trotzkowski Orgel: Weinberg	11:00 Uhr Krabbeltgottesdienst Hauth Orgel: Heidenmann	
16.11. Samstag		19:00 Uhr Hauth Orgel: Weinberg	
17.11. Volkstrauertag	10:00 Uhr Schmidt Orgel: Kirsch		10:00 Uhr Hauth Orgel: Just
20.11. Buß- und Betttag	19:00 Uhr Schmidt Orgel: Kirsch		
23.11. Samstag		19:00 Uhr Jugendgottesdienst Hauth Orgel: Heidenmann	
24.11. Ewigkeitssonntag	10:00 Uhr Schmidt Orgel: Kirsch 19:30 Uhr Gospelkonzert	11:00 Uhr Hauth Orgel: Just	09:00 Hauth Orgel: Just
01.12. 1. Advent	10:00 Uhr Schmidt Orgel: Kirsch	11:00 Uhr Hauth Orgel: Scholz	10:00 Uhr Hauth Posaunenchor

Wahlen zum Presbyterium 2002

Welche Aufgaben hat das Presbyterium nach der Kirchenverfassung?

§ 13
„Presbyterinnen, Presbyter, Pfarrerinnen und Pfarrer (Presbyterium) leiten zusammen die Kirchengemeinde. Sie tragen deshalb gemeinsam Verantwortung für die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Sakrament, die Seelsorge, die christliche Unterweisung, die Diakonie und Mission sowie für die Einhaltung der kirchlichen Ordnung.“

Zu den Aufgaben des Presbyteriums gehört insbesondere:

- für den Dienst der haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kirchengemeinde Sorge zu tragen,
- die Gemeindeglieder in allen Bereichen zu fördern,
- zur Aussprache über kirchliche Angelegenheiten und zur Pflege des kirchlichen Lebens Gemeindeversammlungen einzuberufen,
- für die Durchführung von Sammlungen zu sorgen,
- die Gemeindeglieder zu informieren,
- das Vermögen der Kirchengemeinde gewissenhaft zu verwalten,
- dafür zu sorgen, dass die Gebäude nebst Zubehör in gutem Zustand erhalten werden,
- das Pfarrwahlrecht der Kirchengemeinde nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen auszuüben,
- die Kirchengemeinde gerichtlich und außergerichtlich zu vertreten“.

Seit wann gibt es eigentlich Presbyter?

Das Wort Presbyter kommt aus dem Griechischen und heißt auf deutsch: Ältester. Das Amt der „Presbyter“ hat eine lange Geschichte. Die Bibel spricht an mehreren Stellen von „Ältesten“: „Und der Herr sprach zu Mose: Sammle mir siebenzig Männer unter den Ältesten Israels. So will ich herniederkommen und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen, damit sie mit dir die Last des Volkes tragen und du nicht allein tragen musst.“ (4. Mose 11, 16 ff) Heute würde man sagen: Gott legte Mose nahe, an Arbeitsteilung zu denken und nicht immer alles alleine machen zu wollen. Auch im Neuen Testament ist von Presbytern die Rede. Sie

- leiten und verwalten die Gemeinde,
- kümmern sich um die Verkündigung des Wortes Gottes und die Seelsorge,
- sind maßgebliche Instanz in Streitfragen,
- beten für die Kranken und leiten Gottesdienste.

In den sogenannten Pastoralbriefen, den Schreiben an Timotheus und Titus (um 130 n. Chr. entstanden), ist „Presbyter“ ein fest stehender Titel für das gemeindeführende Amt.

In den Zeiten der großen Christenverfolgung wurden die verschiedenen Dienste in der Gemeinde zunehmend in einem einzigen Amt zusammengefasst, dem geweihten Priesteramt. Während die Presbyter immer Mitglied eines Kollegiums waren, amtierten die Priester allein. Erst die Reformation entdeckte Recht und Verantwortung der Gemeinde und damit auch das Amt des Presbyters wieder.